

## Artikelserie Amphibien im Allgäu

von Martin Muth, Kempten, Diplom-Biologe

Mitglied im Vorstand der Bund Naturschutz-Kreisgruppe Kempten-Oberallgäu

Im Allgäu zwischen Bodensee und Lech leben 13 Amphibienarten, darunter sechs Frosch-, drei Molch-, zwei Kröten-, eine Unken- und eine Salamanderart. Zwischen März und Juni pflanzen sich die meisten Amphibien fort. In dieser Zeit sind die Tiere auch am besten zu beobachten, sei es am Gewässer, auf nächtlichen Straßen oder durch ihre charakteristischen Rufe. Ehrenamtliche Helfer des Bundes Naturschutz betreuen im Allgäu zahlreiche Amphibienzäune, an denen die Tiere abends und morgens gesammelt und in Eimern über die Straßen getragen werden.

In der folgenden Artikelserie werden alle heimischen Amphibienarten vorgestellt.

### Grasfrosch

(Foto Robert Mayer, Grasfrosch-Pärchen auf dem Weg zum Laichgewässer, Nr. 073)

Der Grasfrosch ist die häufigste Amphibienart im Allgäu. Er ist von den Tälern bis in Höhenlagen von 2000 m verbreitet. Da seine Larven sehr anfällig gegen Fischfraß sind, ist er vor allem in fischfreien Kleingewässern wie Tümpeln zu finden. Aber auch Teiche, Weiher und Seen mit Fischvorkommen können gute Laichpopulationen aufweisen, falls pflanzenreiche Buchten, Flachwasserzonen oder Überschwemmungsbereiche vorhanden sind (z.B. Widdumer Weiher bei Martinszell, Grundweiher bei Rückholz, Alpsee bei Füssen). Auch in Mooren können sich sehr große Populationen etablieren, falls durch Renaturierungsmaßnahmen offene Wasserflächen entstehen (z.B. Werdensteiner Moos bei Thanners und Hertinger Moos bei Pfronten-Kappel).

In lauen und möglichst feuchten Frühlingsnächten (März/April) verlassen die Tiere ihre Winterverstecke im Boden, unter Wurzeln etc. und begeben sich auf Wanderschaft zu den Laichgewässern. Hierbei müssen sie oftmals Straßen überqueren und fallen dem Verkehr zum Opfer. An den Amphibienzäunen sind Grasfrösche neben Erdkröten die häufigsten Tiere. Manchmal wandern Paare bereits gemeinsam an, wobei das größere Weibchen das kleinere Männchen trägt. Haben sie ihr Ziel erreicht, so werben die Männchen Tag und Nacht mit knurrenden Rufen um die Weibchen. Jedes Weibchen legt einen Laichballen ab, der wiederum aus mehreren tausend Eiern besteht. Aus den Eiern entwickeln sich Larven (Kaulquappen), diese wachsen in zwei bis drei Monaten zu kleinen Fröschen heran.

Die Kaulquappen filtern winzige Nahrungspartikel direkt aus dem Wasser oder sie weiden den Untergrund ab, wobei sie Algen, Bakterien, Aas und absterbende Pflanzenteile fressen. Als vierbeinige Frösche gehen sie zu räuberischer Ernährung über, so können sie mit ihrer langen, vorschnellbaren Zunge Insekten, Larven, Spinnen, Schnecken und Würmer erbeuten.

Der Grasfrosch hat zwei nahe verwandte Arten, die ihm zum Verwechseln ähnlich sehen. Der schlanke Springfrosch ist im Allgäu bislang nur am Bodensee und am Schlingener See nördlich Kaufbeuren nachgewiesen. Vom Moorfrosch, dessen Männchen sich zur Fortpflanzungszeit blau färben, liegen keine aktuellen Nachweise vor.

### Bergmolch

(Foto Robert Mayer, Bergmolch-Männchen, Nr. 079)

Von den drei heimischen Molcharten (Berg-, Teich- und Kammmolch) ist der Bergmolch die mit Abstand häufigste und verbreitetste Art. Die Tiere sind an ihrem orangeroten Bauch leicht zu erkennen. Während die Weibchen oberseits unscheinbar dunkel gezeichnet sind, besitzen die

Männchen ein auffälliges blaugraues Hochzeitskleid mit einer erhabenen Rückenleiste. Meist sieht man die Molche nur kurz beim Luftschnappen an der Wasseroberfläche, ehe sie wieder am Gewässergrund verschwinden.

Bergmolche besiedeln Tümpel, Teiche und Weiher. Wichtig für das Vorkommen in größeren Gewässern dürften ein nur mäßiger Fischbesatz sowie reiche Bestände von Wasserpflanzen sein, die als Versteckmöglichkeiten dienen. In fischfreien Kleingewässern ist der Bergmolch dagegen nicht auf Wasserpflanzen angewiesen, so kann er völlig vegetationsfreie, stark beschattete und mit Falllaub ausgefüllte Waldtümpel besiedeln. Dank seiner Klettermöglichkeit kann er sogar in vegetationsfreien Schwimmbecken mit betonierten, senkrechten Ufern leben (z.B. Immenthal, Untrasried und Gfällmühle).

### **Teichmolch und Kammmolch**

(Foto Robert Mayer, Teichmolch-Weibchen, Nr. 080)

Die Männchen von Teichmolch und Kammmolch besitzen in ihrer Wassertracht einen auffälligen, gezackten Rückenkamm, der während des Landlebens wieder verschwindet. Kammmolche sind mit 11-18 cm Länge deutlich größer als Teichmolche, die sich mit 7-11 cm begnügen müssen.

Beide Arten zählen im Allgäu zu den seltenen Erscheinungen, wobei der bayernweit stark gefährdete Kammmolch noch seltener anzutreffen ist als der Teichmolch. Beide Arten bewohnen sonnige und pflanzenreiche Gewässer, in denen sie mit ihrer nachtaktiven Lebensweise nur schwer zu entdecken sind. Im nördlichen Allgäu sind die Molche vor allem in Kiesgrubengewässern, im südlichen Allgäu vor allem in vegetationsreichen Weihern und Teichen zu finden. Die höheren und klimatisch ungünstigen Lagen des Ober- und Ostallgäus werden gemieden, z.B. fehlt der Kammmolch im Illertal südlich von Kempten.

Während Straßen Todesfallen für Amphibien darstellen, scheinen Molche von Bahnlinien zu profitieren. So können die Tiere entlang der Bahndämme wandern und neue Gewässer besiedeln, die Schotterkörper bieten ihnen gute Versteck- und vielleicht auch Überwinterungsmöglichkeiten.

### **Erdkröte**

(Foto Robert Mayer, Erdkröten-Pärchen auf dem Weg zum Laichgewässer, Nr. 078)

Die Erdkröte kommt im gesamten Allgäu vor, doch bilden die zahlreichen Teiche, Weiher und Seen des südlichen Alpenvorlandes den Verbreitungsschwerpunkt. Im Vergleich zum Grasfrosch bevorzugt die Erdkröte größere Gewässer, während sie in Kleintümpeln wie z.B. Gartenteichen meistens fehlt. Dank der Giftdrüsen in ihrer warzigen Haut haben Kröten nur wenige natürliche Feinde, doch fallen in lauen Frühlingsnächten viele Tiere dem Verkehr zum Opfer, wenn sie sich auf Wanderschaft zu den Laichgewässern begeben. Bei der Paarung legen die Weibchen bis zu fünf Meter lange Laichschnüre, die aus mehreren tausend Eiern bestehen. Die Larven (Kaulquappen) leben in dichten Schwärmen, um sich vor Raubfischen zu schützen. Haben sie ihre Entwicklung vollendet, können sie an feuchten Sommertagen nahezu gleichzeitig das Wasser verlassen. Es wimmelt in der Umgebung des Weihers dann so von „Hüpfertingen“, dass man an einen wahren „Froschregen“ glauben möchte.

Den Sommer verbringen die Kröten an Land, bis über 2 km von den Laichplätzen entfernt. Tagsüber verkriechen sie sich unter Steinen, Brettern oder in Erdlöchern. Nachts gehen sie auf Nahrungssuche, wobei sie Schnecken, Asseln, Würmer und andere Kleintiere verspeisen. In Gärten machen sie sich dabei als kostenlose Schädlingsvertilger nützlich und sollten unseren Schutz genießen.

## **Teichfrosch**

(Foto Martin Muth, Teichfrosch, Nr. 081)

Der Teichfrosch oder Wasserfrosch ist an den meisten unserer Weiher und Seen beheimatet. Die Tiere verbringen das ganze Jahr im Gewässer, nur wenige begeben sich auf Wanderschaft. Oft sonnen sich die Frösche am Ufer, um bei Annäherung mit großen Sprüngen ins sichere Nass zu flüchten. Bei der Balz im Mai/Juni stimmen die Männchen bei Tag und Nacht ein lautstarkes Quaken an, auch als „Froschkonzert“ bezeichnet.

Trotz seiner weiten Verbreitung ist der Teichfrosch in den meisten Regionen rückläufig, die Ursachen hierfür sind oft nicht bekannt.

Interessant ist, dass der Teichfrosch durch natürliche Kreuzung aus dem Kleinen Wasserfrosch und dem Seefrosch hervorgegangen ist. Der Kleine Wasserfrosch besiedelt Moorgewässer, z.B. im Kemptner Wald oder im Felmer Moos. Der wärmeliebende Seefrosch ist im Allgäu auf das Wertachtal oberhalb Kaufbeuren und auf die Bodenseeniederung beschränkt. Alle drei „Grünfrösche“ sehen sich sehr ähnlich und sind nur schwer zu unterscheiden.

## **Gelbbauchunke**

(Foto Robert Mayer, Gelbbauchunke im Wasser, Nr. 074)

Die Gelbbauchunke unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von Fröschen und Kröten. Die Oberseite ist warzig und unscheinbar braun, der Bauch ist jedoch leuchtend gelb-schwarz gezeichnet. Unken besiedeln keine Teiche und Weiher, sondern Kleingewässer wie Pfützen, Flachtümpel und Wagenspuren. Diese befinden sich meist in Wäldern oder in Kiesgruben, selten auch in Wiesen oder Weiden. In diesen Kleingewässern müssen die Larven ihre Entwicklung vollenden, ehe das Wasser ganz verschwunden ist. Der Ruf der Männchen ist ein helles, klangvolles „uuh - uuh - uuh“, das nur aus der Nähe deutlich zu hören ist.

Die Gelbbauchunke besitzt im Allgäu eine interessante Verbreitung: Sie besiedelt Teile des Westallgäus (z.B. Pfänderrücken), des Unterallgäus (z.B. Kiesgruben bei Memmingen) und des Ostallgäus (z.B. Irseer Wald und Birnbaumer Filz), meidet jedoch das Oberallgäu bis auf ganz wenige Ausnahmen. Die Ursache für diese Verbreitungslücke im Oberallgäu ist unbekannt, vielleicht spielen klimatische Unterschiede eine Rolle.

## **Laubfrosch**

(Foto Herbert Stadelmann, Laubfrosch, Nr. 077)

Der Laubfrosch ist noch im gesamten Allgäu verbreitet, wobei er die höheren Lagen meidet und z.B. im Illertal südlich Immenstadt fehlt. Wie in den meisten Regionen Mitteleuropas scheint der Bestand jedoch rückläufig zu sein.

Laubfrösche stimmen in warmen Nächten im Mai/Juni ein lautstarkes Konzert an. Die „äp - äp - äp“ - Rufe der Männchen überlagern sich zu einem vielstimmigen Chor, der viele hundert Meter weit zu hören ist. Die Frösche besiedeln vegetationsreiche Tümpel, Teiche und Weiher; gerne auch überschwemmte Wiesen, in denen das Wasser bis in den Frühsommer hinein steht. Wichtig sind besonnte Flachwasserzonen und eine dichte Vegetation, die den empfindlichen Larven Schutz vor Fischen und anderen Fressfeinden bietet.

Nach der Fortpflanzungszeit suchen die Tiere Gebüsche und Waldränder auf, um mit ihren Saugnäpfen an den Zehen auf Stauden, Büsche und Bäume zu klettern. Dank ihrer Kletterfähigkeit wurden sie früher oft gefangen und in Einmachgläsern als „Wetterfrösche“ gehalten. Stiegen sie auf der Leiter nach oben, so sollte das Wetter schön werden - ein Irrglauben, der vielen Laubfröschen das Leben kostete.

### **Kreuzkröte**

(Foto Robert Mayer, Kreuzkröte, Nr. 076)

Die Kreuzkröte ist eine Pionierart, die offene Kies- oder Sandböden mit Flachwasserzonen benötigt. Ursprünglich in naturnahen Flussaunen beheimatet, hat sie in Kies- und Sandgruben einen Ersatzlebensraum gefunden, ohne den sie nicht mehr überleben könnte. So finden sich unsere Kreuzkröten in Kiesgruben des mittleren und nördlichen Allgäus, z.B. zwischen Grönenbach und Memmingen, zwischen Kaufbeuren und Buchloe und an anderen Orten. Ihre südliche Verbreitungsgrenze erreicht die Art im Illertal zwischen Kempten und Martinszell.

Tagsüber verstecken sich Kreuzkröten unter Steinen und Brettern oder vergraben sich im lockeren Boden, abends und nachts lassen die Männchen ihre rätschenden oder knarrenden Rufe ertönen. Bei Windstille sind diese über einen Kilometer weit zu hören und stellen damit die lautesten Stimmen einheimischer Amphibien dar.

Mit der fortschreitenden Sukzession der Kiesgruben verschwinden vegetationsarme Flachgewässer zunehmend, z.T. werden die Laichgewässer auch mit Bauschutt, Abraum etc. verfüllt. Die Kreuzkröte ist vielerorts daher im Rückgang begriffen und zählt im Allgäu wie in ganz Bayern und Deutschland zu den seltenen und bedrohten Arten.

### **Alpensalamander**

(Foto Robert Mayer, Alpsalamander, Nr. 075)

Der pechschwarze Alpsalamander, auch „Bergmännle“ genannt, ist ein Gebirgsbewohner, der die Allgäuer Alpen von den Tallagen bis auf über 2000 m Höhe besiedelt. Er profitiert von hoher Luftfeuchtigkeit (z.B. in Schluchten und Tobeln), von naturnahen Laub- und Mischwäldern sowie von zahlreichen Unterschlupfmöglichkeiten (insbesondere durch Steine und Felsen). Üblicherweise verbringt er den Tag in Erdverstecken und geht nachts auf Nahrungssuche. Bei einsetzendem Regen, insbesondere nach längeren Trockenphasen, können die Tiere aber auch tagsüber ihre Verstecke verlassen. Sie erscheinen dann stellenweise in großer Zahl auf den Wegen, wie es wohl jeder Bergwanderer schon erlebt hat.

Der Alpsalamander besitzt auch zwei Verbreitungsgebiete im Allgäuer Alpenvorland: die Wertachschlucht zwischen Nesselwang und Wald und die Vorberge westlich der Iller wie z.B. Kugel, Kürnacher Wald und Hölzlertobel.

Als Anpassung an das rauhe Gebirgsklima legt der Alpsalamander keine Eier, sondern gebiert die Jungen lebend. So bringt ein Weibchen im Laufe seines Lebens nur etwa 8 Jungtiere zur Welt. Werden Alpsalamander auf Forst- oder Alpwegen überfahren, so kann die Population empfindlich beeinträchtigt werden.

Der größere und auffallend gelb-schwarz gezeichnete Feuersalamander, dessen Larven sich in kleinen Bächen entwickeln, kommt im Allgäu nicht vor. Seine nächsten Verbreitungsgebiete liegen auf der Schwäbischen Alb und östlich der Isar.